

Ersteinst,
Dienstag
Donners-
tag und
Samstag.
—
Bestellpreis
r. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Einrück-
ungspreis
f. Mittelteil
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.,
auswärts
je 8 S. die
1 Spalt. Zei

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 19.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 15. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

(Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts
Tübingen pro 1. Quartal 1894.) Kaufmann Vey in Lieben-
zell; Mühlebesitzer Pächtenstein in Jelshausen; Kronenwirt und
Gemeindevorstand Henselmann in Martinsmoos; Ehr. Kraus, Al-
tmüller; Meyer, Dehnen und Gerber in Nagold; Baumier-
meister Schill in Wübbob; Färbermeister Schönl in Calw;
Mühlebesitzer Weis in Wübbob.

Verstorben: Kaufmann Veyler, Oberdorf a. R., Tier-
arzt Reichle, Rendingen; Sebensfabrikant Geisler, Lötzing; Gut-
sverwalter Hirt, v. Seeger, Calw; Schlossverwalter und Stadt-
acciser a. D. Kuhmann, Kirchheim.

Unsere Kolonien

haben uns neuerdings viele Sorgen gemacht. Weder
in Kamerun, noch in Südwest-Afrika, noch aber in
Ostafrika stehen die Dinge so, wie es zu wünschen
wäre. Nur die Australischen Ansiedlungen scheinen
sich normal zu entwickeln; in Bezug auf sie läßt sich
daselbst sagen, wie von den Frauen im allgemeinen:
diejenigen sind die besten, von denen man am
wenigsten spricht.

Das deutsche Volk ist kolonialfreundlich, wie es
auch marinesfreundlich ist; freilich darf die Sache
nicht allzuviel kosten, denn in Geldsachen hört bekann-
tlich die Gemütskraft auf. Also: der Besitz der
Kolonien wäre ganz schön, wenn nur nicht die vielen
Nackenschläge kämen. Auf der lieben weiten Welt
gibt es bald kein Plätzchen mehr, das nicht seinen
Herrn hätte. Die Europäer aber betrachten sich zu-
gleich als die Herren der übrigen Menschheit; sie
setzen sich hier und dort fest und verlangen nun, daß
die Eingeborenen ihre Oberherrschaft anerkennen. Der
Form halber wird den Ureinwohnern vielleicht gegen
einige Stücke bunten Kattuns, Glasperlen, Schnaps
oder Schießpulver eine ungeheure Strecke Landes ab-
gekauft und dann sollen die Farbigen „arbeiten.“
Der Segen der Arbeit ist jenen Kindern der Natur
aber nicht leicht klar zu machen; ihnen scheint die
Arbeit mehr Last denn „Bürgerzucht“. Ihre ge-
ringsten Bedürfnisse werden in mütterlich sorgender
Weise von der Natur freigebig befriedigt; wozu also
arbeiten? Nun kommt der Weiße und bringt ihnen
allerhand Bedürfnisse bei, die nur er zu befriedigen
im Stande ist. An die Stelle von Pfeil und Bogen
tritt das Schießgewehr und dies macht den armen
Farbigen von dem Weißen zum meist abhängigen; denn
da die exotischen Völker keine Pulverfabriken besitzen,
so ist er in Bezug auf seinen Schießbedarf immer
auf den Weißen angewiesen. Der weiße Menschen-
bruder bringt aber auch Branntwein — und wer sich
erst diesem Teufel verschrieben hat, der ist ihm auf
immer verfallen. Rechnet man nun noch die in allen
Zonen gleiche Buggucht der Quasidächter, die in Afrika
und Polynesien mit Glasperlen, Messingringen und
sonstigen billigen Kleinigkeiten zu fassen ist, so ergibt
sich, daß die schwarze Bevölkerung den weißen gegen-
über immer bald in ein völliges Abhängigkeitsver-
hältnis geraten muß, das sich durchaus nicht allein
auf die größere Intelligenz der Weißen gründet.

Materielle Vorteile von den Kolonien haben
einseitigen und günstigenfalls immer nur einzelne
Handelsfirmen, die die Pioniere sind, die ihr Kapital
in allerlei Verfassungen wagen und auch dabei nicht
immer gleich gut abkommen. Doch unsere Kolonien
noch immer weit mehr kosten als sie einbringen, ist
bekannt. Aber andere Nationen, vor allem die Eng-
länder und Franzosen, aber auch die Spanier, Portu-
giesen, Holländer, Belgier und Italiener, lassen sich
ihre Kolonien ein großes Stück Geld kosten. England
und Frankreich sind trotz mancher großer Mißerfolge
bestrebt, ihren Kolonialbesitz immer noch zu ver-
größern, und von den Engländern wenigstens ist an-
zunehmen, daß sie auch etwas zu rechnen verstehen.
Man gewinnt den Eindruck, als ob die Kolonial-
politik von der jetzigen Regierung weniger nachdrück-
voll getrieben wird, als unter Bismarck. Jedenfalls
wird eine irgendwie geartete Ausdehnung nicht an-
gestrebt, nachdem das Abkommen mit England ge-
funden und ein anderes mit Frankreich (wegen des

Ginderlandes von Kamerun) angebahnt ist. Es ist,
als ob die Kolonien nur darum gehalten würden,
weil die nationale Ehre engagiert ist. In dieser Be-
ziehung ist Klarheit dringend erwünscht. Sind Kolo-
nien von Vorteil — wir sprechen hier nicht von dem
augenblicklichen, rechnerisch nachzuweisenden — so
müssen sie gehalten und sogar mit mehr Mitteln aus-
gestattet werden, als dies heute der Fall ist. Dann
muß aber auch die Verwaltung eine bessere sein und
in der Bestallung der leitenden Persönlichkeiten die
größte Vorsicht geübt werden. Hält man aber die
Kolonien nicht für vorteilhaft, dann müßten alle
weiteren Unternehmungen, Expeditionen ins Innere
und dergl. unterbleiben. Aber der feste und energische
Wille nach der einen oder anderen Seite hin muß
unzweifelhaft zum Ausdruck gebracht werden, denn
sonst sind selbst die Opfer, die heute unsere Kolonien
verlangen, bei weitem zu hoch.

Die Ausbreitung des Christentums unter den
Farbigen geht mit der Kolonialpolitik Hand in Hand.
Es mag schwer sein, dem schwach entwickelten Begriffs-
vermögen der farbigen Rasse religiöse Heilswahr-
heiten verständlich zu machen. Leicht wäre es, wenn
man ihnen das praktische Christentum praktisch näher
brächte, d. h. nicht mit der Nilpferdpeitsche, sondern
durch freundlichen Umgang mit ihnen, durch Eingehen
auf ihre Wünsche und Gewohnheiten, durch allmähliche
liebvolle Erziehung zur Kultur, durch schrittweises
Vorgehen in dem Bestreben, sie der Bildung und
Gesittung näher zu bringen und was dergleichen mehr
ist. Viele der deutschen Beamten und Pioniere in
den Kolonien scheinen aber leider der Meinung zu
sein, das sei ausschließlich Sache der Missionare. Es
ist das ein großer Irrtum! Den Missionaren würde
ihre Aufgabe sehr erleichtert werden, wenn sie auf
die edlen Wirkungen der christlichen Religion bei
denen hinweisen könnten, die schon von Kind auf da-
mit vertraut gemacht worden sind. Ob es aber wohl
viele solche nachahmenswerten Beispiele unter den
weißen Zivilisatoren giebt?

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 10. Febr. Postetat. Bei Titel Unter-
staatssekretär bringt Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.)
die Verhältnisse der Postassistenten zur Sprache. Unter
den Assistenten herrsche eine große Störung, besonders
weil ihnen die Sekretariatskarriere verschlossen sei.
Die Gründung des Postassistenten Verbandes sei eine
Folge dieser Unzufriedenheit. Eine längere Debatte
entsteht über die neu geforderte Umwandlung der Di-
rektorstelle in eine Unterstaatssekretärstelle. Die Kom-
mission beantragt die Streichung der Forderung.
Abg. Gröber (Zentrum) beantragt, statt 20 vor-
tragende Räte und 4 Hilfsarbeiter zu bewilligen 19
Räte und 5 Hilfsarbeiter. Trotz eingehender Be-
fürwortung der Position seitens des Staatssekretärs
v. Stephan werden beide Anträge angenommen. Beim
nächsten Titel kommt die Resolution der Budget-
kommission betreffend die Einführung von Dienst-
alterszulagen für die mittleren und unteren Post-
beamten zur Beratung. Die Vertreter der Reichs-
postverwaltung legen dar, daß die Unterbeamten sich
bei dem jetzigen System besser stünden. Die Reso-
lution wurde jedoch nach längerer Diskussion ein-
stimmig angenommen.

* Berlin, 12. Febr. Der Reichstag setzte heute
die Beratung des Postetats fort. Zur Position „Ober-
postdirektoren“ beantragt Graf Hompesch (Zentr.)
die Einschränkung der Paketbestellung am Sonntage.
Singers (Zentr.) befürwortet den Antrag und
weist darauf hin, daß schon die Gesetzgebung vom
Berge Sinai Sabbathheiligung geboten habe. Auf dem
Gebiete der Postverwaltung muß die möglichste Sonn-
tagsruhe gelten. Die Paketbestellung an den Sonn-
tagen macht die Sonntagsruhe der betreffenden Be-
amten unmöglich. Wünschenswert wäre es, über-
haupt keine Sonntagspostbestellungen oder nur zum

doppelten Porto zuzulassen. In der Schweiz und
in Holland sind bereits Sonntagsbriefmarken einge-
führt. Staatssekretär Stephan weist darauf hin,
daß die Menschen nicht des Sabbath wegen da sind,
sondern umgekehrt. Das doppelte Porto in Belgien
bewährte sich nicht. Gerade in katholischen Ländern
besteht fast keine Beschränkung des Sonntags-
dienstes. Eine einheitliche Regelung der Sonntags-
ruhe im Weltpostverein ist unmöglich, weil eine An-
zahl Länder des Weltpostvereins den Sabbath nicht
am Sonntag feiern. Würde der Sonntagspaketverkehr
ganz aufgehoben, so würden Montags die Bestellungen
nicht bewältigt werden können. Für Eilsendungen
müßte doch der ganze Apparat in Bewegung bleiben.
Man darf auch keine privilegierte Sendungen schaffen.
Das geschehe zum Schaden des Bauern und des kleinen
Mannes. Man würde auch den Sonntagsverkehr
in die Hände der Privatposten treiben. Schließlich
bleibt abzuwarten, welche Beschlüsse der Reichstag
und der Bundesrat auf dem allgemeinen Gebiet der
Sonntagsruhe fassen. Gescher (kons.) befürwortet
den Antrag Hompesch und führt an, daß England
keinen Sonntagsverkehr hat. Die Reichsbehörden
müssen mit gutem Beispiel vorangehen. Der Reichstag
ist freilich des Menschen wegen da, also auch für die
Postbeamten. Müller-Sagan (freis. Volksp.)
spricht sich gegen den Antrag in der vorliegenden
Form aus. Zimmermann (Antif.) tritt für eine
erweiterte Sonntagsruhe ein und sagt, die Postver-
waltung ist die einzige Verwaltung, welche die Arbeits-
woche zu 7 Tagen rechnet. Die Sonntagsnachmittags-
Dienststunden sollten auf die Zeit von 11 bis 1 Uhr
mittags wie in Belgien verlegt werden. Schädler
(Zentr.) bemerkt, der Antrag stellt nur ein bescheidenes
Ziel, um wenigstens einen Schritt vorwärts zu
thun. Für solche Zwecke schrecken wir auch vor Aus-
gaben nicht zurück. Singer (Soz.) tritt für den
Antrag ein, weil damit ein Anfang, wenn auch ein
schwacher zur Besserung der Sonntagsruhe gemacht
werde. Die Zulassung von Eilsendungen am Son-
tag sei nur eine Konzession an den Geldbeutel. Wollte
man den Postbeamten statt des Sonntags einen
Wochentag frei geben, so schließe man sie ungerechter-
weise von allgemeinen Sonntagsvergünstigungen aus.
Staudy (kons.) meint, Eilsendungen müssen Sonn-
tags zugelassen werden. Staatssekretär Stephan
konstatirt gegenüber Staudy, daß die Postbeamten
genügend Sonntags frei haben. Gröber (freis.
Volksp.) meint, Handel und Industrie sind keines-
wegs Gegner der Sonntagsruhe. Gröber (Zentr.)
führt an, daß die württembergische Postverwaltung
sich bereit erklärte, die Sonntagsruhebestimmungen
der Reichspost ebenfalls einzuführen. Der Antrag
Hompesch wird mit großer Mehrheit angenommen.
Morgen Fortsetzung.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 14. Febr. Seit Sonntag haben
wir fast ununterbrochen einen orkanartigen Sturm,
einen richtigen Nachtrubestörer. Derselbe brachte am
Montag den ersten kräftigen Regen in diesem Winter,
und gestern ging der Regen in heftiges Schneegewitter
über, so daß wir endlich auch einmal eine Schlitten-
bahn erhalten haben. Dem Boden wird jetzt die be-
nötigte Winterfeuchte zuteil, was der Landwirt mit
Wohlgefallen begrüßt.

* Altensteig, 14. Febr. Namens der 8 württ.
Handels- und Gewerbe-Kammern richten die Vorstände
derselben an die württ. Reichstagsabgeordneten das
dringende Ersuchen, dem soeben abgeschlossenen deutsch-
russ. Handelsvertrag, der die konsequente Fortsetzung
der im Jahre 1891 mit überwältigender Reichstags-
mehrheit angenommenen friedlichen Handelspolitik
bilde, ihre unbedingte Zustimmung erteilen zu wollen.
Seit Monaten leide, so wird im Eingang des Ge-
suchs ausgeführt, die Industrie unter einem Druck,
zu dessen Verschärfung der deutsch-russische Zollkrieg



und die Abdrängung der norddeutschen Industrie auf den binnenländischen Markt erheblich beigetragen habe. Der vorliegende Handelsvertrag bedeute die glückliche und erfolgreiche Beendigung dieses Zollkriegs, er bringe aber zugleich auch für unsere Ausfuhr, insbesondere auch für die württ. Industrie ganz wesentliche Erleichterungen, und berechtige zu der Hoffnung, daß er zu der Neubelebung des Unternehmungsgeistes und zu der Beschaffung neuer Arbeitsgelegenheit beitragen werde. Ins Einzelne wird ausgeführt, daß angeht die bei uns vorwiegenden Kleinbetriebs eine Schädigung der württ. Landwirtschaft am allerwenigsten zu befürchten sei. Die Handels- und Gewerbe-Kammern hoffen, daß jeder Abgeordnete, der die Verhältnisse billig und objektiv gegen einander abwägt, etwaige Bedenken gegen Einzelheiten bei der großen Verantwortung, welche er damit dem Vaterland gegenüber auf sich nimmt, zurückstellen und für das Zustandekommen des Handelsvertrags einstehen wird.

* Stuttgart, 10. Febr. Nach erfolgtem Ableben des königlichen Vasallen Freiherrn Adolf von Güttingen ist das Lehnen des für das Herzogtum Württemberg errichteten Erb-Kammerer-Amtes den Lehensbriefen gemäß auf den nunmehrigen Familien-Nachkommen Wilhelm Friedrich Valthasar Freiherrn v. Güttingen übergegangen. Demselben ist bei diesem Anlaß durch Allerhöchste Entschliebung Seiner königlichen Majestät vom 9. d. Mts. für seine Person der Rang auf der dritten Stufe der Rangordnung in Baden verliehen worden.

* Stuttgart, 11. Febr. Die Nachricht von einer beabsichtigten Trennung der Handels- und Gewerbe-Kammern ist unrichtig. Der vorliegende Gesetzentwurf schlägt lediglich eine stärkere Heranziehung der Handwerker-Elemente zu den gemeinschaftlichen Kammern vor.

* Stuttgart, 13. Febr. Nach übereinstimmenden Pariser Berichten verhehlt man sich in Frankreich nicht, daß dem deutsch-russischen Handelsvertrage neben seiner finanziellen und ökonomischen Tragweite auch eine große politische Bedeutung beizulegen ist. Man sagt sich nach dem Pariser Gewährsmann der offiziellen Polit. Korr. an der Seine, daß der Abschluß dieses Vertrags, auf welchen nach glaubwürdigen Berichten der Zar selbst großen Wert legt, gleichzeitig eine Verbesserung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bedeutet und somit die auswärtige Politik Rußlands auf Wege zurückführt, die seit einer Reihe von Jahren von den leitenden Staatsmännern in St. Petersburg endgültig verlassen worden zu sein schienen. Deutschland hat sich Rußland wieder genähert und kehrt somit im wesentlichen zu der von dem Fürsten Bismarck stets befürworteten Politik zurück, ohne dadurch sein Allianzverhältnis zu Oesterreich-Ungarn auch nur im geringsten zu alterieren. In diesem Sinne sieht man in Paris in dem Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages ein Ereignis von weittragender Bedeutung, welches ein merkliches Gefühl von Unbehaglichkeit erzeugt.

* Mittelfischach, OA. Gaildorf, 9. Febr. Die vom Pfarrer Faulhaber am Diakonissenhaus in Hall für die schulpflichtige Jugend ins Leben gerufene Drahtbörseflechterei ist von unserem Orts-

geistlichen Welch, früher Stadtvikar in Hall, auch hier eingeführt worden und sind bis jetzt 45 Schulkinder damit beschäftigt, welche sich einen schönen Sparpfennig verdienen.

* (Verschiedenes.) Zwischen Wehingen und Dellhofen wurde der Maurer Martin Betsch erfroren aufgefunden. — In Ulm haben die bürgerlichen Kollegien beschlossen, auf der vor 2 Jahren gekauften sogenannten „Bleiche“ 32 Arbeitshäuser zu bauen. — In Wiesensteig waren der Frier Jakob Brumm und der Metzger Christian Zehnder mit Holzfällen beschäftigt. Baumann traf durch einen fahrlässigen Unfall den Zehnder dermaßen, daß demselben die rechte Hand an dem Gelenk fast abgehauen wurde. — In Tübingen ist auf dem Viehmarkt einem Bauern eine Brieftasche mit 500 Mark in Papiergeld abhanden gekommen. — Auf der Station Reichenbach arbeitete der daselbst postierte Bahnwärter gerade auf der Bahnlinie, als eine Maschine herauf fuhr; infolge des orkanartigen Sturmes hörte derselbe die Signale der Maschine nicht und wurde von derselben erfasst und beiseite geworfen, wobei er derartige Verletzungen erlitt, daß er nach einer halben Stunde verschied. — In Ebingen feierte am 9. d. Mts. alt Hasenwirts Witwe Lehmann ihren 92. Geburtstag; dieselbe ist die älteste Frau der Stadt. — In Wehingen feierten alt Georg Kromer, Kammerher und seine Gattin Katharine geborene Bülz ihre diamantene Hochzeit. Die Beteiligung von Seiten der Gemeinde an dieser seltenen Fete war eine starke. Das Jubelpaar ist noch körperlich und geistig frisch und zählt zusammen 168 Jahre. — In einem Orte bei Ellwangen glaubte ein Schreiner seinen Geldvorrat von 500 Mk. vor seiner Ehefrau nicht sicher. Er versteckte es in der Ortskapelle hinter einem Bild; als nun zufällig dasselbe entfernt wurde, fiel der Schatz zum allgemeinen Erstaunen zu Boden. Die Sache wurde bald bekannt, worauf der pfiffige Schreiner sich meldete und sein Geld ausgefolgt erhielt.

* Ein eigentümlicher Fall von Blutvergiftung ereignete sich in München. Ein junger Offizier zündete seine Zigarre mit einem Zündhölzchen an, wobei ihm ein Funke auf das linke Handgelenk flog, was er jedoch nicht weiter beachtete. Am nächsten Tage jedoch stellten sich Schmerzen ein, die sich am dritten Tage über den Oberarm verbreiteten; am vierten Tage verbreiteten sie sich über die Achsel und das Gesicht und der Bedauernswerte erblindete auf dem linken Auge. Am fünften Tage erblindete er auch auf dem rechten Auge und am sechsten Tage verschied er nach unsäglichem Schmerz.

* Gera, 5. Febr. Ein Fund aus alten Zeiten und von ziemlichem Werte ist vor etwa 14 Tagen bei dem benachbarten Grabe gemacht worden. In einem Waldgraben wurde eine schwere steinerne Platte gefunden, in die Schriftzeichen eingemeißelt waren, aus denen man auf einen vergrabenen Schatz in Höhe einer Million schließen zu dürfen meinte. In der That ist nach Begräbung der Platte ein Behälter mit einer großen Anzahl alter Münzen ausgegraben worden, die man in Gera in kursfähiges Geld umsetzte. Auf dem Fundplatze hat das im dreißigjährigen Kriege verwüstete Dorf Bottendorf

gestanden. Man nimmt daher an, daß es sich um eine in jener Zeit in Sicherheit gebrachte größere Geldsumme handelt, die jetzt nach etwa 250jähriger Ruhe an das Tageslicht gezogen worden.

* Berlin, 12. Febr. Gestern Abend haben die russischen Delegierten Berlin verlassen und sich nach Petersburg begeben.

* Berlin, 13. Febr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Belgrad: Die Blätter veröffentlichen einen Brief der Königin Natalie, worin sie den König vor Milans Ratschlägen warnt.

* Kassel, 13. Febr. Der Sturm hat in Kassel und der Provinz Hessen überall großen Schaden angerichtet. In Kinteln wurde der Schornstein der Glasfabrik umgeweht und das Nebenhaus eingeschlagen; zwei Personen wurden getötet, mehrere verwundet.

* Vöppard a. Rh., 12. Febr. Seit gestern Abend wütet hier eine große Feuersbrunst, die bei dem orkanartigen Sturm so große Dimensionen annahm, daß die hiesige und auswärtige Feuerwehr nicht im Stande war, des Brandes Herr zu werden. Es sind daher Pioniere aus Koblenz telegraphisch beordert worden. Ein großer Häuserkomplex ist abgebrannt, viele Familien sind obdachlos, der Schaden ist bedeutend.

Ausländisches.

* Wien, 13. Febr. Eine von ca. 2000 Personen besuchte Versammlung Arbeitsloser im Bezirk Favoriten endete mit einem stürmischen Tumulte, hervorgerufen durch eine sozialdemokratische Arbeiterführerin, welche den Unabhängigen zurief, sie mögen zeigen, wie man mit der Anarchie die Arbeitslosigkeit abschaffe. Die Versammelten gingen endlich unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie auseinander. Auf der Straße kam kein Zwischenfall vor.

* Rom hat der Anarchist Bailant sein Verbrechen auf dem Saffoi gebüßt, so wird ein neues Bombenattentat aus Paris gemeldet, das zahlreiche mehr oder minder schwere Verwundungen im Gefolge hatte. Der Thäter wurde verfolgt und verhaftet, aber erst, nachdem er mit einem Revolver neues Unheil angerichtet und insbesondere einen Schutzmann tödlich verlegt hatte.

* Paris, 13. Febr. Im Cafe des Terminus-hotels, gegenüber dem Bahnhof St. Lazare, fand gestern Abend eine neue Explosion statt. Dieselbe ist durch ein Dynamitattentat veranlaßt. Der Thäter ist ein etwa 25jähriger junger Mann, welcher reichlich vom Eingang gefressen hatte. Derselbe schlenderte beim Verlassen des Cafes die Bombe, worauf alsbald eine fürchterliche Detonation stattfand. Die Fenster wurden zerstört und alles durcheinander geworfen. Der Thäter versuchte zu entfliehen, wurde jedoch etwa 15 Meter weiter an der Ecke der Rue de Rome gefaßt, nachdem er 6 Revolvergeschosse abgegeben hatte, welche 3 Personen verwundeten. Ein Schutzmann hieb ihm mit dem Säbel über das Gesicht, wodurch seine Verhaftung gelang. Ein Schutzmann wurde schwer verwundet und sterbend ins Hospital gebracht. Durch die Bombe wurden etwa ein Duzend Personen mehr oder minder schwer verwundet, meist an den Beinen. Die Bombe war aus

Viktoria regia.

Roman von H. von Sieglar.

(Fortsetzung.)

„Ach, und woher stammt denn dies edle Gefühl?“
„Er hatte mich durch Ada von seiner Liebe und Verehrung in Kenntnis setzen lassen und als ich ihr mitteilte, daß ich dem Baron allerdings sehr dankbar für seine Gefühle wäre, sie aber nie erwidern könnte, da übernahm sie die Kur an seinem verwundeten Herzen — und Figura zeigt, wie sie dasselbe schonend verbindet und zu heilen sich bemüht. Meine schroffe Ablehnung vorhin hatte nur den Zweck, Adas Bemühungen zu unterstützen. Wenn er mich recht eifrig findet, so erkennt er dann um so lieber an, wie allerliebste sie ist und — nun ich würde mich über eine befriedigende Lösung der Situation herzlich freuen.“
„Daß doch selbst die vortrefflichsten Frauen es nicht lassen können, in Hymens Handwerk zu pfuschen,“ meinte der Graf lachend, „aber, unter uns gesagt, du wirst erwartet mein Kind.“
Sein Antlitz hatte sich umwölkt, und etwas wie ein Seufzer entrang sich den zusammengepreßten Lippen als Wilkens strahlenden Angesichtes herbeileuchte, um die Ankommenden zu begrüßen.
„Gnädige Gräfin wollen auch Schlittschuh laufen?“ begann er die Unterhaltung. „Es ist heute ganz vorzügliche Bahn, und mein Bursche wartet schon mit den Schlittschuhen. Darf er wohl Gräfin anschnallen?“
„Ich will nicht laufen, Herr Lieutenant,“ er-

widerte das schöne Mädchen ruhig, „sondern nur dem Duke Rudolf unserm Schützling zusehen. Wollen Sie Ihrem Burschen Bescheid sagen, daß er Ada anschnallt?“

Das hatte nun wohl kaum in der Absicht des schönen Offiziers gelegen; natürlich flog er nun ungesäumt davon, um den Wunsch seiner Angebeteten zu erfüllen. Ada ließ sich jedoch auf einer Bank nieder, bei welcher ein Fischer stand, und richtete diesem die Schlittschuhe; Baron Rohr wich nicht von ihrer Seite.

„Bitte schnallen Sie mir an“, gebot die kleine Gräfin energisch, ohne den verlegen dabeistehenden Burschen zu beachten, und als nun Wilkens grüßend hinzutrat, flog tiefe Röte des Unwillens über das hübsche Gesichtchen.

„Ich danke Herr Lieutenant, aber ich nehme von Fremden ungern solche Gefälligkeiten an.“

Sprach's, nahm freundlich Baron Rohrs dargereichte Hand und flog, grazios wie eine Elfe, an dessen Seite über die spiegelglatte Fläche.

Der schöne Offizier biß sich auf die Lippen. Was fiel der Kleinen ein, hier vor allen Menschen ihn ablaufen zu lassen wie einen Schuljungen? War es nur Laune oder — sollte ein ernsterer Grund vorliegen? Hastig wandte er sich an Viktoria. „In Ungnade gefallen!“ lachte er scheinbar gleichmütig, „ich hoffe, daß dies nicht auch bei Ihnen der Fall ist, Gräfin. Darf ich Sie etwas Schlitten fahren?“

„Endlich ein unbelauschtes Wort,“ flüsterte Wil-

kens, als er den Stuhlschlitten pfeilschnell durch alle Läufer und Läuferinnen hindurchlenkte, „Viktoria, ich habe diesen Augenblick herbeigesehnt, wie der Verschmachtende einen erlösenden Trunk. War's denn Wahrheit und keine Täuschung jenes eine Wort, welches Sie mir gestern Abend gesagt?“

Sie neigte leicht das Haupt, doch sonderbar, es lag so bleischwer auf ihrer Brust, sie sah des Boten ernste Augen ihr überallhin folgen, daß kein Glück in ihr Inneres einzuziehen wollte!

„Arthur“, hauchte sie halb jubelnd, halb wehmütig, und er, dem die Anekdote galt, bog sich mit leuchtenden Augen über sie, weit tiefer als es die gesellige Sitte erlaubte.

„O, Viktoria, schönes, teures Mädchen, Dank, tausend Dank für dies Wort, welches mich zum Glücklichen der Sterblichen macht. Wenn Sie wüßten, wie das holde Bild der Blumensee von gestern Abend im Wachen und Träumen mich ungaukelt hat!“

All der Zauber seiner Persönlichkeit und Stimme nahm die Gräfin abermals gefangen, und in ihrem Herzen erhob sich tiefe Bitterkeit gegen die, welche Wilkens verdächtigte.

„Seien Sie barumherzig,“ entgegnete sie stockend, „täuschen Sie mich nicht — ich könnte es nicht ertragen!“

„Sind Sie denn noch nicht von meiner Liebe überzeugt?“ sagte er, und sein Atem streifte ihre Wange, „Viktoria, geben Sie mir ein Auercht an Sie. Lassen Sie mich um Sie werben!“

Sie vermochte nicht gleich zu antworten. Ein

einer Sardinienbüchse hergestellt, die mit Chloräurem Salz und Nägeln gefüllt war. Der Thäter erklärte vor dem Kommissar, er heiße Lebreton und wollte Baillants rächen; andere würden folgen, um die bürgerliche Gesellschaft zu zerstören. Der Thäter hat ein schwächliches Aussehen und ist hartlos. Andererseits wird behauptet, der Thäter sei ein früherer entlassener Kellner, welcher sich rächen wollte. Die Minister des Innern und der Justiz, sowie der Polizeipräsident traten alsbald am Thortore ein, welcher polizeilich besetzt wurde. Ganz Paris ist in heftiger Erregung.

* Paris, 13. Febr. Die Zahl der durch das neue Anarchisten-Attentat Verletzten soll sich auf etwa 24 belaufen. Lebreton leugnet, der Urheber des Attentats zu sein, bekennt sich aber offen als Anarchist.

* Paris, 13. Febr. Nach der Verhaftung des Anarchisten, der das Dynamitattentat im Terminus-Hotel begangen, versuchte die Menge denselben zu lynchen, wurde aber von der Polizei gehindert. 25 Personen sind verwundet, der Saal, in welchem das Attentat stattfand, ist von Kugeln und Eisenstücken förmlich besät. Die Decke weist 20 Löcher auf. Der Attentäter soll ein ehemaliger Kellner des Terminus-Hotels sein.

* Paris, 13. Febr. Der Steele weist darauf hin, daß eine Anzahl von Blättern für die Begnadigung Baillants eingetreten sind und fragt, ob dieselben die unheilvolle Komödie auch anlässlich des Anschlags Bretons aufhalten werden. Jede Nachgiebigkeit und Schwäche gegen die Sozialisten, die ihren Absichten nach die Mitschuldigen der Anarchisten seien, wäre Verrat. Das Journal des Debats erklärt: Angesichts solcher Verbrechen brauche man andere Waffen, als die Gesetze sie bieten. Wie verlautet, hat man bei Breton, der vermutlich Pariser ist, einen vergifteten Dolch gefunden.

* Petersburg, 9. Febr. Der Zar ist soweit genesen, daß er die Minister wieder zum Vortrag empfängt.

* Die Haltung der radikalen Presse Serbiens hat einen vollkommen revolutionären Charakter angenommen. Mehrere Abendblätter wurden am Freitag sofort nach ihrem Erscheinen beschlagnahmt, weil in demselben eine offene Aufforderung zu einem Attentat gegen den Erzthron enthalten war. Der radikale Zentralausschuß hat die Bezirksausschüsse der Partei aufgefordert, mit direkter Steuerverweigerung gegen das jetzige System vorzugehen.

* Infolge einer Anregung Rumäniens findet ein Gedankenaustausch zwischen Sofia und Bukarest statt über die Idee einer Militärkonvention bezw. eines Offensiv- und Defensiv-Bündnisses zwischen Rumänien und Bulgarien.

* Madrid, 10. Febr. Aus Melilla wird gemeldet: Ein Gesandter des Sultans an die Rif-Fahnen setzte die Verteilung der Kontribution für die Spanier zu gewöhnlicher Entschädigung fest. Da die einzelne Einwohner treffende Summe eine bedeutende ist, so werden Zusammenstöße zwischen den Marokkanern und den Spaniern befürchtet.

* (Ein Löwendoktor.) „Nero“, einer der vier Wüstenkatzen, die die schönste Herde der Menagerie der Frau Pauline Rand in New York bilden, hatte

von einem seiner Käfiggenossen einen furchtbaren Biß in den rechten Vorderhüftel erhalten. Seit jenem Tage war „Nero“ Invalide und die verzweifelte Pauline Rand wandte alle möglichen Mittel an, um ihn zu kurieren. Alle von ihr befragten Tierärzte meinten, die sicherste Operation wäre die schnelle Erschießung des verwundeten Löwen. Nun wandte sich die Löwenbändigerin an Dr. Busener, dem Chefarzt der Veterinär-Schule. „Nero“ wurde in einem Käfig nach der Veterinär-Schule geschafft und dann, nachdem ihm eine Schlinge um den Hals geworfen war, an den vier Ecken gefesselt und durch Chloroform betäubt. Darauf stellte der Arzt fest, daß „Neros“ Schenkel gebrochen war und ging mutig daran, ihn wieder in Ordnung zu bringen, was vollkommen gelang. Als der Löwe wieder zu sich kam, rief er ein so furchtbares Gebrüll aus, daß das ganze Personal der Tierarzneischule vor Schrecken davonlief. Jetzt ist „Nero“ wieder gesund und ununter und benutzt bei seinen Spaziergängen und Freuden-sprängen im Käfig das operierte Bein in derselben Weise wie die anderen drei. Dem Dr. Busener hat die Operation den Beinamen „Löwendoktor“ eingebracht.

* Traurige Zustände herrschen jetzt nach dem Schlusse der Ausstellung in den Großstädten Amerikas. Dem Privatbriefe eines Württembergers entnehmen wir, daß zurzeit in Philadelphia allein 80 000 Arbeitslose sich befinden, welche alle auf die Barmherzigkeit der Nächsten angewiesen sind. Die dortigen Zustände, ebenso wie die in Chicago spotten jeder Beschreibung.

* Ein Schussal sondergleichen war der Mörder Albert Bamberger, der am 19. Januar in Ganda im Staate Nord-Dakota (Nord-Amerika) hingerichtet wurde. Der Mann hatte im April v. J. die Familie seines Onkels abgeschlachtet. Die Hinrichtung wurde vor dem Gefängnis auf einem freien Platze im Beisein einer 2000 Köpfe zählenden Volksmenge vollzogen. Der Mörder betrat festen Schrittes die Richtstätte und bewahrte bis zum letzten Augenblicke eine gleichgültige Ruhe. Die Exekution verlief ohne Unfall. Bamberger arbeitete bei seinem Onkel Daniel S. Kreider neun Monate lang als Farmarbeiter. Während dieser Zeit hatte er an seiner hübschen Koufina, der 16jährigen Annie Kreider, Gefallen gefunden; er verfolgte sie mit Anträgen, die von dem Mädchen entrücket zurückgewiesen wurden. Am Abend vor der Bluttat drohte Annie, ihrem Vater das Betragen Bambergers mitteilen zu wollen. Diese Drohung scheint Bamberger zu der unseligen That getrieben zu haben. Bei anbrechendem Morgen schlich er sich in das Zimmer seines Onkels, der im Schlaf lag, und schöß diesem eine Kugel in den Kopf. Dann eilte er in die Küche, wo seine Tante mit Zubereitung des Frühstückes beschäftigt war; ein wohlgezielter Schuß aus einer Doppelflinte streckte sie tot zu Boden. Die Mordgier des Unholdes war indes noch nicht befriedigt. Erbarmungslos schlachtete er vier der Kinder des ermordeten Ehepaars ab: Berenice, 13 Jahre, Voreley, 11 Jahre, Mary, 9 und David, 7 Jahre. Nur den Vätern der ältesten Tochter, der 16jährigen Annie, verdanken die jüngsten Kinder, drei kleine Knaben, ihr Leben. Nach voll-

sich beleben sah bei dem feurigen Blicke des schönen Offiziers. Einen Moment wollte heißer Jörn, ohnmächtiger Grimm in seiner Brust gegen denselben auf, doch es verfloß rasch, und gelassen beantwortete er die an ihn gerichteten Fragen. Noch sprach ein letztes Hoffen in seinem Innern, er klammerte sich, wie ein Ertrinkender an den Strohalm, an das entscheidende Rendezvous zwischen Willens und Viktoria.

„Gräfin Hohenburg sieht doch stets ganz vorzüglich aus“, bemerkte Oberstleutnant von Lühow bewundernd, „wollte wohl, daß meine Frau auch wieder so weit wäre, Schlittschuh zu laufen, doch muß sie sich seit der bösen Diphtheritis vor jedem rauhen Lüftchen hüten. Apropos, Herr Graf, ich bitte, die Frage nicht für indiscret zu halten: Darf man bald zur Verlobung gratulieren?“

„Daß ich nicht wüßte, Herr Oberstleutnant“, des Vorkämpfers Stimme klang genau so kühl abweisend wie die seiner Nichte; „muß ich Sie wohl darauf hinweisen, daß — jener Herr unserer Familie nicht ebenbürtig ist? Unser Stammbaum ist rein bis auf den heutigen Tag.“

„Ja, mein Herr Graf, Amor kümmert sich wenig um Grafenkronen und Wappenschilder, und ich halte Lieutenant Willens Benehmen für zu sicher und auffallend, wenn es nicht berechtigt wäre.“

„Warten wir ab, Herr Oberstleutnant. Sehen Sie, meine Nichte dirigiert ihren Herrn hierher, sie will jedenfalls heimkehren.“

Mit leichter Neigung des schönen Hauptes dankte Viktoria ihrem Führer, als sie ausstieg, und sagte

brachter Blutarbeit zwang Bamberger das Mädchen, in der von dem Blute der Ermordeten getränkten Küche ihm eine Mahlzeit zu bereiten. Der Anblick der Leichen schien ihn nicht zu stören. Jetzt war niemand mehr da, der Annie vor dem Unhold schützen konnte. Sie wurde von ihm über den Hof in die Scheune geschleppt und dort in entsetzlicher Weise mißhandelt. Dann sattelte er ein Pferd und ritt davon. Zwei Tage später wurde er von den Verfolgern eingeholt. Die Nacht vor seiner Hinrichtung verbrachte Bamberger in Gesellschaft des Gefangenwärters beim Kartenspiel. Unter dem Galgen rief er seinen Bekannten ein „Good bye“ zu. Den Beistand eines Brickers wies er zurück, gab aber seiner Neue über sein Verbrechen Ausdruck.

Saus- und Landwirtschaftliches.

(Nutzen der Geflügelzucht.) Nach den Ermittlungen des statistischen Amtes in Berlin werden alljährlich gegen 505 000 Doppelzentner Eier im Werte von 47 Millionen Mark in Deutschland eingeführt. Das sind aber nur die Eier, und gehen wir auf das Geflügel selbst über, so finden wir ein Gleiches. Wie viel Junggeflügel wird alljährlich wohl in einer Großstadt verpeißt, und von diesen liefert der deutsche Landmann das Wenigste, denn die Einfuhr lebenden Geflügels beläuft sich in jedem Jahre auf etwa 186 000 Doppelzentner im Werte von mehr als 16 Millionen Mark. Geschlachtetes Federvieh kommt in einem Gewichte von fast 19 000 Ztr. im Werte von über 3 Millionen Mark in jedem Jahre nach Deutschland herein. Freilich auf den Wochenmärkten zählt man im Durchschnitt für einen jungen Hahn 50 bis 70 Pfg. das Stück, und für ein altes Huhn werden höchstens 1,20 Mark zugebilligt, während französische und belgische Masthühner drei- bis viermal soviel kosten. Wie wäre es, wenn der deutsche Landmann sich es einmal ernstlich vornähme, dazu kräftigt beizutragen, daß der Eier- und Geflügelbedarf im eigenen Lande gedeckt werde? Möglich ist solches sehr wohl, allein dazu gehört ein gemeinsames Vorgehen, und Sache der landwirtschaftlichen Vereine wäre es, hier helfend einzutreten.

* Stuttgart, 29. Jan. (Landesprodukten-Börse.) Die Börse ist gut besucht. Geschäft unbedeutend. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, bayr. M. 16.50, La Plata M. 16.50 bis 16.55, Rumän. M. 16.50 bis M. 17, Haber Ia M. 18., Alb 16.50, Donau-mais M. 12.25. Mehlpreise per 100 Kilo inkl. Sack bei Wagenladung: Mehl Nr. 0: M. 27 bis 28, Nr. 1: M. 25 bis 26, Nr. 2: M. 23.50 bis 24, Nr. 3: M. 21.50 bis 22, Nr. 4: M. 18 bis 18.50. Kleie mit Sack M. 9 per 100 Kilo je nach Qualität.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ob eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenfabrik (R. u. R. Hofl.) Zürich.

dann ruhig und sicher wie eine Fürstin: „Möchten Sie wohl die Güte haben, Herr Lieutenant, meine Cousine zu benachrichtigen, daß Onkel und ich nach Hause gehen und sie daher bitten lassen abzuschwallen.“

Sich tief verbeugend vernahm der Adjutant den Befehl, den ein von den andern ungesehener weicher Liebesblick begleitete, dann glitt er auf Schlittschuhen zu dem eifrig plaudernden und lachenden Pärchen, welches soeben auf einer Bank anruhte.

„Gnädigste Gräfin, ich komme mit einer grausamen Botschaft“, begann er leicht scherzend, denn die auffallende Unhöflichkeit der jungen Dame hatte er über seinem eignen Glück völlig vergessen; „mitten im schönsten Vergnügen wird Ihnen der Kelch von den Lippen genommen, und ich komme, Sie zur Heimkehr aufzufordern.“

Sie wandte steif und langsam den Kopf nach Willens um, und ihr noch soeben lachender Blick ward eifrig. „In der That, mein Herr, wer banspruchte diesen Vohndienerauftrag von Ihnen?“

„Gräfin Viktoria, sie will den Herrn Vorkämpfer nicht länger warten lassen; aber, meine Gnädigste, was hat mich so plötzlich bei Ihnen in tiefste Ungnade gestürzt? Sie sehen mich erschrocken. Habe ich gestern das Anglied gehabt, Ihnen kein hübsches Bouquet im Cotillon zu bringen?“

Aber die kleine Gräfin gab ihre Berachtung sobald nicht auf. „D, wo denken Sie hin, Herr Lieutenant! Dazu können wir uns viel zu wenig. Baron von Rohr, wollen Sie mir den Fischer zum Abschnallen rufen.“ (Fortsetzung folgt.)



Revier Altensteig.
Brennholz-Verkäufe

Samstag den 17. ds. Mts.
vorm. 10 Uhr
auf dem Rathaus in Schöndorn aus
Staatwald Wolfader, Duhlerader und
Sulz:

87 Am. Nadelholz-Prügel, 121 dto.
Anbruch.

Mittwoch den 21. ds. Mts.
vorm. 11 1/2 Uhr

im Waldhorn in Ebhausen aus Staats-
wald Nonnenwald, Abt. Roggenrain,
Stockhalde, Schelmenrain und Reute:
39 Am. Nadelholz-Prügel, 156 dto.
Anbruch, 1 Am. Buchene Prügel.

Donnerstag den 22. ds. Mts.
vorm. 10 Uhr

im Hirsch in Warth aus Staatswald
Neubann Abt. Gaugenwaldmisse und
Wolfsgrube:

8 Am. Nadelholz-Schetter, 30 dto.
Prügel, 126 dto. Anbruch, 8 Am.
Buchene Prügel.

Revier Simmersfeld.
**Wegunterhaltungs-
akkord.**

Nächsten Samstag den 17. ds. Mts.
vormittags 9 Uhr

wird auf der Revieramtskanzlei
in Simmersfeld die Unterhaltung
der Engstraße und des Mühlhalbestraf-
sens auf die 6 Jahre 1894/1899
verakkordiert.

Revier Engländerle.
**Stangen- und
Brennholz-Verkauf**

am Dienstag den 20. Februar, vor-
mittags 10 Uhr, im Waldhorn zu Eng-
länderle, aus Distrikt I. Wanne Abt. 7,
3, 10 und 34, II. Dietersberg Abt. 7,
IV. Hirschkopf Abt. 1 und 9, VII. Käl-
berwald Abt. 14: 8 Eichen, 30 Buchen-
und 56 Nadelholz-Verhänger. 3 Am.
reichen Ausschuss; 34 Buchene Schetter,
291 dto. Ausschuss, 2 birken Ausschuss,
19 Nadelholz-Roller, 71 dto. Prügel,
468 Am. dto. Ausschuss und 12 Am.
dto. Reisprügel.

Altensteig.
 **Kinder-
wagen**
in schöner Auswahl
empfehlen

Th. Becker
Sattler.

Pfalzgrafenweiler.

Pferdeverkauf.

Ein hellbrauner Wallach, 165 cm
hoch, 7 Jahre alt, ein- und zweispännig
gut eingefahren, ist dem Verkauf aus-
gesetzt. Derselbe würde sich auch für
einen Arzt oder Oberförster eignen.

Nähere Auskunft erteilt
Joh. Georg Dieterle.

**Bei Appetittlosigkeit,
Magenweh und schlechtem Magen**
nehme die bewährten

**Raiser's Pfeffermünz-
Caramellen**
welche stets sicheren Erfolg haben.
Zu haben in der allernächsten Nieder-
lage in Calw, a 25 Btg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Geschäftsbücher
empfehlen **W. Rieker.**

Erzgrube
Ger.-Bez. Freudenstadt.

Fahrnis-Verkauf.

Am Montag den 19. Februar 1894

von vormittags 9 Uhr an

kommt im „Gasthaus zum Bären“ in Erzgrube die zur Ver-
lassenschaftsmasse des verstorbenen



Albert Keppler, gewes. Bärenwirts daselbst
und der Konkursmasse seiner Witwe **Eva geb. Stab** gehörige Fahrnis gegen
Barzahlung zum Verkauf und zwar:

Die Wirtschaftseinrichtung, worunter verschiedene Tische,
Tafeln, Bänke und Stühle, Schreinwerk, insbesondere 1
Kommode, 2 Kleiderkästen, 3 Nachttischen und 2 Waschtische,
7 gute vollständige Betten samt Bettladen, Leinwand, Küchen-
geschirr, etwas Fay- und Bandgeschirr, Feld- und Handge-
schirr und allerlei Hausrat.

Den 9. Febr. 1894.

S. Amtsnotariat Dornstetten.
Oberdorfer.

Altensteig Stadt.

**Liegenschafts- und Fahrnis-
Verkauf.**

Friedrich Dürschmabel, Fuhrmanns Witwe hier
verkauft am

Samstag den 17. ds. Mts.

nachmittags 3 Uhr

die in Nr. 12 ds. Bl. näher beschriebene Liegenschaft auf hiesigem Rathaus
zum **Sten und letztenmale** im öffentlichen Aufstreich, sodann am gleichen
Tage nachmittags 1 Uhr in ihrem Hause folgende Fahrnisgegenstände:

1 Füttererschneidmaschine, 2 Leiterwagen, 2 Schlitten, 1 Pferds-
Geschirr und 1 Chaisengeschirr,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 12. Februar 1894.

Ratschreiberei.

Stadtschultheiß **Weller.**

Oberamt Freudenstadt.

Vergebung von Bauarbeiten
an der oberen Nagoldthalstraße.

Bei der neuerbauten oberen Nagoldthalstraße zwischen Schorrenthal und
der Einmündung der Hochdorfer Steige am Schnaitbach sollen folgende Nach-
arbeiten im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden:

Rauhe Steinbeugung	für ca.	184 Mk.
Futtermauern	" "	1720 Mk.
Gepflasterte Kanäle	" "	120 Mk.
Verlegung von Platten	" "	540 Mk.
Lieferung von Marksteinen	" "	450 Mk.

3014 Mk.

Kostenvoranschlag und Bedingungen können auf dem Bureau des Unter-
zeichneten eingesehen werden.

Beschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Anerbieten sind bis

Samstag den 17. ds. Mts.

abends 6 Uhr

beim königlichen Oberamt Freudenstadt einzureichen.

Der Endtermin für die Fertigstellung sämtlicher Arbeiten ist auf 1. Mai
ds. Js. festgesetzt.

Den 9. Februar 1894.

Oberamtsbaumeister.

Rirn.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feter unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf

Samstag und Sonntag den 17. und 18. Februar ds. Js.

in das **Gasthaus zum „Hirsch“** hier

freundlichst einzuladen.

A. Kalmbach, Schreiner

Sohn des † M. Kalmbach,
Bauers in Spielberg.

Marie Schleich

Tochter des
Hirschwirts Manz hier.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Gesangbücher

von gewöhnlichen bis zu den feinsten Einbänden — empfiehlt
W. Rieker.

Friedrich Acker

Karoline Scheiffelen

Verlobte.

Nagold

Pfalzgrafenweiler

Februar 1894.

Nagold.

**Herrenkragen und
Manschetten**

empfehlen billigst

Wilh. Hettler.

Bumweiler.

Säger-Gesuch.

Die Teilhaberschaft der Batersäg-
mühle sucht einen tüchtigen Säger.
Guter Lohn wird zugesichert.

Rechner Keppler.

Kein Hustenmittel

übertrifft die **Calus-Boubons**.
Erhältlich in Dosen à 25 und 50 Pf.,
sowie in Schachteln à 1 Mk. bei

Konditor Raschold
in Altensteig.

Nagold.

Baumwollene

**Strick- und
Webgarne**

empfehlen billigst

Wilh. Hettler.

Altensteig.

Ein Quantum

Heu und Stroh

hat zu verkaufen

Friedrich Klais

Fuhrmann.

Wicht. u. Notwendigkeitsgegenstand
sei hiermit bei in den weitesten Kreisen
rühmlichst bekannt
„Anker-Pain-Expeller“
in empfehlende Erinnerung gebracht.
Dies vollständige Hausmittel ist seit
25 Jahren als zuverlässigste schmerz-
stillende Einreibung bekannt und bei
Allen, die es gebraucht haben, sehr
beliebt, sodass es keiner besondern
Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise
von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche
zu haben in den meisten Apotheken.
Man achte aber auf die Fabrik-
marke „Anker“, denn nur die
mit einem roten Anker ver-
sehenen Flaschen sind echt.



Nagold.

Sendenstoffe

aller Art empfehlen in großer Auswahl
billigst

Wilh. Hettler.

Egenhausen.

**Fuhrmanns-, Schäfer-
und Metzgerhemden**

sind wieder in schöner Auswahl einge-
troffen bei

J. Kaltenbach.

Altensteig.

**Totenbouquette und
-Kränze**

empfehlen in großer Auswahl äußerst
billig

G. Strobel.